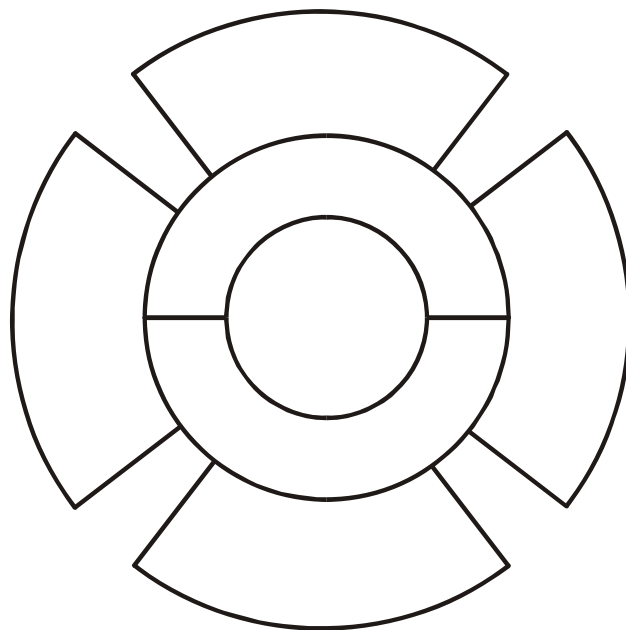


**PFARRVERBÄNDE  
IN DER ERZDIÖZESE  
MÜNCHEN UND FREISING**

**IMPULSE  
UND  
ORIENTIERUNGSHILFEN**



## VORWORT

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erforderten veränderte und erweiterte Ansprüche an die Seelsorge und die Erziehung der Menschen zu Eigenständigkeit und Verantwortungsbewußtsein eine Neustrukturierung der Seelsorge auf dem Lande.

Die sich wandelnden Bedingungen führten zu einem kooperativen Seelsorgekonzept, bei dem durch den Zusammenschluß von mehreren Seelsorgestellen zu Pfarrverbänden tragfähige, aber überschaubare pastorale Strukturen entstehen sollten, die so weit wie möglich dem vorgegebenen natürlichen Lebensraum entsprechen. Die Nähe zu den Menschen in den Ortschaften ist eine wichtige Voraussetzung für die Seelsorge. Deshalb hat auch der Gottesdienst vor Ort Vorrang vor der Eucharistiefeyer am Sitz des Pfarrverbandes. Das Pfarrverbandskonzept vermeidet bewußt großräumige, zentralisierende Gebilde.

Ein wichtiges Ziel dieser Konzeption ist es, die Selbständigkeit kleinerer Gemeinden mit vielen pastoralen Vorzügen zu erhalten und sie zu festigen, auch wenn kein eigener Priester vor Ort zur Verfügung steht. Die in Jahrhunderten eines regen kirchlichen Lebens gewachsenen Strukturen sollen erhalten bleiben, damit die Gemeinden nicht der Resignation verfallen, sondern sich von versorgten zu sich sorgenden Gemeinden weiterentwickeln. Alles, was die kleine Gemeinde selbst tun kann, soll sie selbst tun. Was sie überfordern würde, soll subsidiär auf der Pfarrverbandsebene geschehen.

(Pfr. Ludwig Scheiel)  
Ordinariatsrat  
und Regionalpfarrer

(Pfr. Michael Bartmann)  
Sprecher des Diözesan-  
teams für Pfarrverbände

## **GESCHICHTE UND ENTSTEHUNG DER ERSTEN PFARRVERBÄNDE IN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING**

### **1. Gesellschaftliche und kirchliche Situation Ende der Sechziger-Jahre**

Sowohl gesellschaftlich wie kirchlich herrschte eine Aufbruchstimmung. Starre Strukturen wurden kritisiert. Schlagworte dieser Zeit waren Freiheit, Autonomie, Selbständigkeit und Mündigkeit, Demokratie und Mitbestimmung, was sich auch auf die kirchliche Lebenswirklichkeit auswirkte. Man versuchte kleine Dorfstrukturen aufzubrechen und in größere Verwaltungs- und Lebenseinheiten zusammenzuschließen. Aufgrund der größeren Mobilität war das Dorf zu klein geworden. Mit der Gemeindegebiets- und Schulreform hat man den größeren Lebensräumen Rechnung getragen. Altes wurde vehement in Frage gestellt. Man wollte selbst bestimmen und gestalten und Neues entwickeln. Neue pädagogische und sozialwissenschaftliche, philosophische wie politische Wege wurden eingeschlagen. Alle wissenschaftlichen Theorien griffen die Gedanken von Mündigkeit, Eigenständigkeit und Eigenverantwortung, Engagement und Mitbestimmung auf und entwickelten Methoden, um diese Werte in die Praxis umsetzen zu können.

In dieser Zeit haben sich auf politisch/gesellschaftlicher Ebene die Studentenbewegungen hervorgerufen, auf kirchlicher Ebene die verbandliche Jugendarbeit.

### **2. Die katholische Landjugendbewegung in der Erzdiözese München und Freising**

Eine vehemente Aufbruchstimmung auf Seiten der Landjugend entwickelte sich. Man wollte neues Leben in die Kirche auf dem Land hereinholen. Neue Formen der Bildungsarbeit wurden entwickelt. Hier sind besonders die Feature Theater Gruppen zu erwähnen. Sie wollten durch ihre kritischen, humoristischen Darstellungen die Menschen auf Dinge aufmerksam machen, zu eigenem Nachdenken bewegen und Bewusstseinsbildung fördern.

Neue liturgische und kulturelle Formen wurden gepflegt. Bibel wurde gemeinsam gelesen. Denkanstöße wurden gegeben, die darauf hinsteuerten, dass Verwaltungsgemeinden sich zu lebendigen Gemeinden, versorgte Gemeinden sich zu selbstorganisierenden Gemeinden entwickeln. Im Unterschied zur Kommunalreform hat sich die Erzdiözese eindeutig entschieden, die Eigenständigkeit der Pfarreien nicht anzutasten. Sie wollte, dass mit der übergeordneten Pfarrverbandsstruktur das Eigenleben der Pfarreien erhalten bleibt.

Der missionarische Sendeauftrag der Kirche wurde in die eigene Pfarrei und in die Dritte Welt hineingetragen. Daraus entwickelten sich Partnerschaften mit Senegal, Bolivien und Ecuador, die Aktion Minibrot und die Rumpelkammer, die noch heute bestehen.

### **3. Wichtige geschichtliche Daten im Hinblick auf die Entstehung von Pfarrverbänden**

Am Petersberg fand im März 1971 ein Studientag der Arbeitsgemeinschaft Land (KLJB, KLB und Landvolkshochschule) statt. Hier wurden die ersten Ideen zum Pfarrverband zusammengetragen. Die Versammlung stellte an die Diözesanleitung den Antrag, als Modell den Pfarrverband Erdweg zu gründen.

Die Diözese hat darauf mit einem kirchlichen Konzept reagiert. In der Rahmenordnung „Die Planung von Heute für die Kirche von Morgen“ (1972) sind nach Befragung in den Landkreisen und Dekanaten die Pfarrverbände planerisch festgelegt worden.

Die Landjugend hat als erstes mit ihren Pfarrverbandsrunden den Gedanken aufgegriffen, so wie es von der Planung vorgesehen war.

Die ersten Pfarrverbände wurden gegründet. Aus der Arbeitsgemeinschaft Land entwickelte sich die Arbeitsgemeinschaft der Pfarrverbände und das Diözesanteam. Es trifft sich zweimal im Jahr, um die neuen Entwicklungen in den Pfarrverbänden zu reflektieren. Das Diözesanteam gab sich eine Rahmenordnung mit der Untergliederung in vier Regionalteams: Süd/West, Süd/Ost, Nord/West und Nord/Ost, da die Anzahl der Pfarrverbände während kürzester Zeit in den verschiedenen Regionen extrem zunahm. Hier treffen sich Pfarrverbandsleiter und hauptamtliche Mitarbeiter mit Vertretern des Diözesanteams, um sich über wichtige Themen, die den Pfarrverband betreffen, auszutauschen (z. B. Handhabung der Wortgottesdienste, Förderung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen, Delegation, Kooperation usw.)

1974 wurde ein Tonbild erstellt mit dem Titel „Lebendige Gemeinde auf dem Weg zum Pfarrverband“.

In den Fortbildungstagen vom 30. September bis 2. Oktober 1986 für die Pfarrverbandsleiter, die unter der Leitung von Walter Friedberger standen, ist von der Bis­tumsleitung all das genehmigt worden, was zu personellen und finanziellen Ausstattung für Pfarrverbände notwendig ist.

Wichtige Impulse für Liturgie (Gottesdienste in den Festzeiten) hat Dr. Rupert Berger in einer Vollversammlung in Gars am 16. Mai 1988 gegeben.

1991 wurde bei einer Vollversammlung die Forderung aufgestellt, dass die Diözese zur Begleitung und Errichtung neuer Pfarrverbände Pastoralteams einrichtet. 1992 wurde das erste Pastoralteam gegründet.

Im Verlauf von 15 Jahren gründete Prälat Johann Faltlhauser 100 Pfarrverbände. 1996 übernahm Ordinariatsrat Ludwig Scheiel die Abteilung von Prälat Johann Faltlhauser.

Eine Reflexion der bisherigen Praxis von Pfarrverbandsgründungen setzt ein.

#### **4. Wichtige theologische Auseinandersetzungen**

- Die Frage, die Wortgottesdienste mit oder ohne Kommunionfeier zu gestalten.
- Ansätze anderer Formen der Gottesdienstfeier, z. B. Vesper und Laudes.
- Auseinandersetzung mit dem Kirchenbild des II. Vatikanischen Konzils unter dem Stichwort Subjektwerdung der Gemeinde und Kooperative Seelsorge.

- Der Beschluss im Pastoralen Forum: Gemeindeleitung durch Laien und Diakone (Pfarrverbandsbeauftragte/r).  
Anlehnend an den CIC can. § 517,2 hat die Diözesanleitung entschieden, dass solche Versuche innerhalb eines Pfarrverbands oder zur Leitung von Pfarrverbänden gemacht werden.  
Auch die Delegation des Vorsitzes der Kirchenverwaltung an haupt- und ehrenamtliche Laien oder Diakone wurde beim Pastoralen Forum beschlossen.

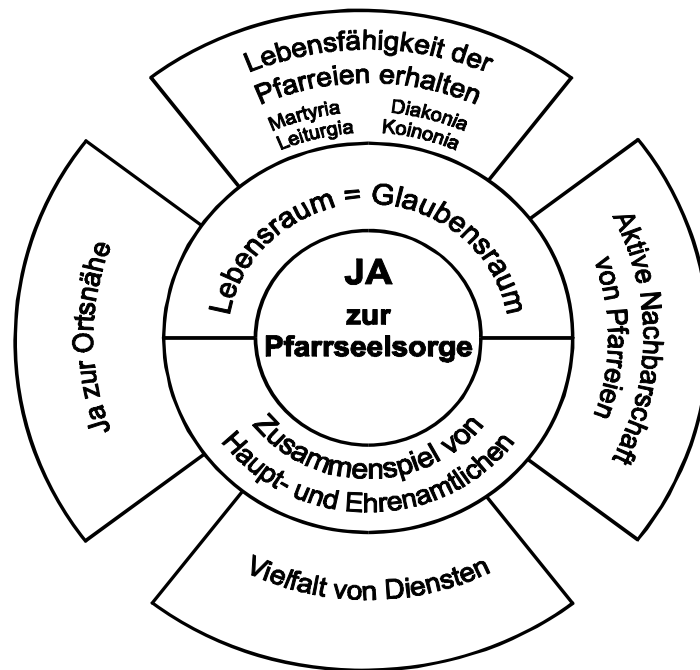
## VISION UND THEOLOGIE DES PFARRVERBANDES

*Vision und Theologie des Pfarrverbandes wurzelt in einem eindeutigen **‘Ja’ zur Pfarrseelsorge**, d.h. eine klare **Option für die bestehende flächendeckende Pastoral im ländlichen Raum.***

### Elemente einer Vision vom Pfarrverband der Zukunft:

- Die Einzelpfarrei ist in rechtlicher wie pastoraler Hinsicht selbständig und lebensfähig! Martyria, Diakonia, Leiturgia und Koinonia vollziehen sich „im Dorf“. Lassen wir die Kirche im Dorf!
- Lebensraum und Glaubensraum decken sich möglichst! Am Lebens- und Aktionsraum der Menschen im ländlichen Raum orientiert sich Pastoral und kirchliche Verwaltung.
- Pfarrgemeinden sind aktiv aufeinander schauende Nachbarn! Das Ja zur Ortsnähe von kirchlichem Handeln schließt den Blick über den eigenen Ortsrand hinaus ein: Eine Pfarrei kann nicht für sich allein leben, sie ist grundsätzlich auf Nachbarschaft und auf das Miteinander mit anderen Pfarrgemeinden angewiesen.
- Es gibt in jedem Dorf ein große Vielfalt von Diensten und Charismen, die sowohl die Pfarrei als auch den Pfarrverband unendlich bereichern! Es gilt, diese „Schätze“ zu heben, zu entdecken und zu fördern.
- In jeder Pfarrgemeinde ist ein Hauptamtlicher bzw. ein Verantwortungsträger greifbar! Auch in den paulinischen Hausgemeinden waren es Frauen und Männer vor Ort, welche das Zusammenspiel der unterschiedlichen Charismen leiteten und begleiteten.
- Enge Zusammenarbeit von Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen dient der Entfaltung der vielfältigen Charismen!
- Differenzierte Bedürfnisse und Interessen im Bereich von Glauben und Glaubenspraxis auch im ländlichen Raum verlangen eine differenzierte Pastoral! Daher sind mehr hauptamtliche MitarbeiterInnen - mit ihren je spezifischen Fähigkeiten und Begabungen - im Pfarrverband und darüber hinaus ein große Unterstützung für die Begleitung der Einzelpfarreien.

...zu zweien sandte er sie aus  
in jede Stadt und in jeden Ort... Lk 10,1



...wer euch hört, der hört mich... Lk 10,16

**Leitfaden für die Pastoral in den Pfarrverbänden kann folgende Bibelstelle sein:**

*Lk 10, 1 -2: „Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“*

„Arbeiter“ in dieser Stelle bezieht sich nicht auf die Apostel. Die wurden in Lk 9,1-6 ausgesandt. Es geht um eine bewusste, von Jesus gewollte Ausweitung dieses Arbeitskreises. Es geht - damals wie heute - um Frauen und Männer, die bereit sind, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuarbeiten.

Jesus sandte sie zu zweit aus. Das heißt: nicht das Einzelkämpfertum ist gefragt, sondern die Zusammenarbeit im Team. Kooperation der pastoralen Dienste kann für die Gemeinden von morgen ein Zeugnis der Glaubwürdigkeit sein.

„... in alle Städte und Ortschaften“: Kirche muss sich aufmachen, zu den Lebensräumen der Menschen zu gehen und nicht umgekehrt! Menschen, gerade auch die im ländlichen Raum, bedürfen dringend der Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Lasst uns darum nicht müde werden, zu ihnen zu gehen und bei ihnen zu sein!

## **HINWEISE UND ÜBERLEGUNGEN FÜR „EINSTEIGER“ IM PFARRVERBAND**

- Die eigene Einstellung überprüfen: Pfarrverbände werden zwar oft als Notlösung betrachtet, es gibt in ihnen aber auch Neuaufbrüche und Chancen zu entdecken.
- Bereitschaft mitbringen, gewachsene Traditionen zu achten und für Neues offen zu sein.
- Bewusstsein schaffen, dass die jeweilige Gemeinde selbst Trägerin der Seelsorge ist bzw. werden soll.
- Die verschiedenen Pfarreien eines Pfarrverbandes mit ihrer oft sehr unterschiedlichen Struktur als gleichberechtigt betrachten.
- Klären: Was ist auf Pfarrverbandsebene sinnvoll und möglich, was auf Pfarreebene?
- Unterschiedliche Gottesdienstformen für jede der zum Pfarrverband gehörenden Pfarrei vorsehen.
- Viel Zeit für die Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen (die im Pfarrverband sehr selbständig arbeiten müssen) einplanen; motivieren, fortbilden (bzw. Fortbildungen organisieren), geistlich begleiten - und nicht überfordern.
- Die Bedeutung von Gremien und Gruppen wahrnehmen (auch hier ist viel Selbständigkeit nötig).
- Bemühen um Transparenz: warum wird wo was gemacht - oder nicht?
- Jeder Pfarrverband ist anders, Patentrezepte gibt es nicht, aber Vergleiche und Erfahrungen anderer können hilfreich sein: daher Austausch im Dekanat und in den Regionaltreffen suchen.
- Wenigstens eine gewisse Zeitspanne eine spezielle Begleitung wahrnehmen: Regionalteam, Gemeindeberatung, Team-Super-Vision, Fortbildung.
- Für sich persönlich klären: Wo ist meine „Heimat“ im Pfarrverband?
- Wegen der Gefahr der (zeitlichen) Überforderung z. B. durch die vielfältigen Einladungen zu Vereinen, kommunalen Ereignissen, bei Kasualien: klären: Wo setze ich Prioritäten? Wie mache ich das den Leuten verständlich?

- Bezüglich Seelsorgsteam: Kategoriale oder lokale Verantwortung? Wer ist wo Ansprechpartner?
- Eigenständige Kompetenz der Mitarbeiter/-innen, klare Delegation wichtig.
- Dienst im Pfarrverband heißt besonders auch Dienst an der Einheit: der Pfarrer und die Hauptamtlichen führen die vielfältigen Dienste, Aktionen, Gruppen immer wieder zusammen bzw. machen den gemeinsamen Grund bewußt - das verlangt hohe Bereitschaft zu Koordination und Kooperation.
- Gute Absprachen und regelmäßige Besprechungen sind im Pfarrverband besonders nötig, da man an verschiedenen Orten beschäftigt ist. Dazu immer wieder auch Sekretärinnen, Kirchenmusiker, Mesner . . . einladen.

**HERAUSGEBER:**

Erzbischöfliches Seelsorgereferat  
Abt. II – Regionen und Pfarrverbände  
Rochusstr. 5, 80333 München ☎ (089) 21 37- 17 30

**ERARBEITET:**

Diözesanteam der Pfarrverbände und Pastoral Team, 1999